

Offene Plattformen



Geeignet für Aktionen und große Treffen
□■□ **und als dauerhafte Einrichtung, z.B. in Zentren, Infoläden, Projektwerkstätten**

Ein grundlegendes Modell dieser Art sind „offenen Plattformen“. Darunter ist zu verstehen, daß Organisationen nicht mehr von Gremien ausgehen, sondern von allen AkteurInnen gleichermaßen entwickelt werden können.

- Die Gleichberechtigung entsteht durch den für alle möglichen Zugriff auf alle (!) Ressourcen, seien es Adressenlisten (z.B. Presseverteiler), Infrastruktur (Geräte, Technik usw.), Räume, Wissen, Termine usw.
- Die Vielfalt entsteht durch die informelle und technische Möglichkeit, verschiedene Organisationsansätze auch nebeneinander zu verwirklichen. Das bedeutet: Es geht nicht mehr um die Frage „der“ richtigen Organisation, sondern um eine Vielfalt verschiedener. Die Menschen verwirklichen jeweils „ihre richtige“ Struktur zusammen mit denen, die ähnliche oder gleiche Vorstellungen haben.
- Statt eines Nebeneinanders ist das Ziel, daß zwischen diesen autonomen Teilbereichen vielfältige Kooperationen entstehen, seien es gemeinsame Aktionen, gemeinsame Nutzung von Infrastruktur oder anderes mehr. Wichtig ist dabei einerseits, daß keine übergeordnete Ebene diese Kooperationen organisiert bis erzwungen, andererseits aber auch, daß Kooperation gegenüber konkurrierendem Verhalten der einzelnen Teile (exklusive Nutzung von Infrastruktur, Material, Geld, Wissen, Verteiler usw.) als die sinnvollere Form erscheint. Das ist vor allem dann gegeben, wenn alle diese nutzbare Infrastruktur grundsätzlich allen gleichberechtigt zugänglich ist. Wo keine bevorzugten Zugriffsrechte existieren und damit auch außer dem blanken Faustrecht und ähnlichen Ausgrenzungsmethoden keine Steuerungs- und Kontrollmöglichkeiten bestehen, ist die Chance am größten, daß sich die Teilgruppen kooperativ verhalten, also sich über die Nutzung verständigen, die Infrastruktur weiterentwickeln usw. Der Nutzen für andere und die Verwirklichung der Interessen der eigenen Gruppe fallen dann weitgehend zusammen (siehe auch die Theorie der Herrschaftsfreiheit im Projekt „Freie Menschen in Freien Vereinbarungen“, z.B. unter www.herrschaftsfrei.de.vu oder www.opentheory.org/herrschaftsfrei).

Praktisch sind es vor allem zwei Punkte, die eine „offene Plattform“ auszeichnen. Erstens der gleichberechtigte Zugang aller zu allen Ressourcen, d.h. Verteilern, Geräten, Räumen usw. Zweitens die Autonomie in der Logik eines gleichberechtigten Neben- und Miteinanders mit anderen Teilen z.B. eines Camps, Kongresses, in einer Stadt oder bei einer Aktion. „Offene Plattformen“ ist daher ein spezifisches Organisationsmodell und kann neben anderen bestehen — muß allerdings durchsetzen, daß es keine äußeren Zwänge auf die interne Organisation gibt (z.B. darf nicht von außen erzwungen werden, welche Infrastruktur entsteht, daß es Verantwortliche geben muß usw.). Es ist denkbar, daß innerhalb eines Camps, Kongresses, einer Aktion usw. neben „offenen Plattformen“ auch noch demokratische, basisdemokratische oder sonstwie ge- und verregelte Teile existieren. Das ist möglich und auch akzeptabel, wenn zwischen diesen Teilen keine Hierarchie herrscht. Die „offene Plattform“ muß also eine sichere Autonomie haben und nicht von anderen Teilen, die z.B. Hausrecht haben, abhängen.

Wo immer etwas größer wird, entsteht das Problem der Koordination, des Überblicks, der Informationsflüsse bis hin zum seltsamen Zwang, jetzt auch Gemeinsames entscheiden zu müssen. Camps, Kongresse, Konferenzen, Aktionen, aber auch die politischen Zusammenhänge einer Stadt oder Region sind solche Größenordnungen. Normalerweise entwickelt sich eine Mischung aus Nebeneinander (manchmal auch Gegeneinander) und zentralen Organisationsstrukturen. Das Gegenmodell zu solchen Lösungsmodellen muss sehr grundsätzlich mit der Vorstellung brechen, überhaupt ein allumfassendes Organisierungsschema zu finden. Hierarchiemindernd aber kann nur eine Organisation sein, die verschiedene (!) Handlungsmöglichkeiten schafft, die gerade Unterschiedlichkeit fördert — und zwar im Sinne echter Möglichkeiten, nicht nur der theoretischen Chance.

Beispiele

Offene Aktionsplattformen

Räume u.ä. bei größeren Aktionen, in denen Aktionsmaterialien und -möglichkeiten für alle und jederzeit zugänglich lagern und genutzt werden können (je nach Aktion Handwerkzeug, Transpis, Farbe usw.). Der Materialbestand kann auch durch alle erweitert werden. Eine Kontrolle findet nicht statt — es ist immer das da, was Menschen in den offenen Rahmen gestellt haben.

Politische Freiräume

Infoläden, Zentren, Wagenplätze, besetzte Häuser, Projektwerkstätten und ähnliche Räume können Teile oder das ganze Projekte als „offene Plattformen“ organisieren, wenn diese Infrastruktur dann ohne Einschränkung allen zur Verfügung steht. Dann gibt es keine Besitzrechte mehr und keine Räume einzelner Gruppen. Keine Schlösser und keine Paßwörter. Alles, was vorhanden ist dient als Plattform für alle mit ihren Ideen. Das bekannteste Beispiel ist die Projektwerkstatt in Saasen, wo Archive, Bibliotheken, Computerräume, Direct-Action-Werkstätten usw. immer allen offenstehen.

„Offene Presseplattform“

Die „Offene Presseplattform“ ist eine Chance, daß JournalistInnen und Aktionsgruppen direkt in Kontakt kommen — ohne die Hierarchie von PressesprecherInnen oder Pressestellen, die alles kontrollieren. Hier läuft der Kontakt direkt, die Aktionsgruppen bestimmen selbst, wo sie mit wem kooperieren, Medien zu Aktionen einladen, Interviews geben usw. Eintragen können und sollten sich JournalistInnen, die Kontakte zu AktivistInnen suchen — und Aktionsgruppen, die Kontakt zu Medienleuten suchen oder zumindest zur Kooperation bereit sind. Möglich sind Handy-Nummern u.ä., die als Kontakttelefone von Aktionsgruppen und MedienvertreterInnen angerufen werden können und diese miteinander in Kontakt bringen. Zudem kann es im Internet, an Infowänden usw. Listen geben von Menschen, die für Interviews u.ä. bereitstünden, Listen von PresseansprechpartnerInnen zum Weitergeben an die, die aktive Pressearbeit machen wollen, und von Aktionsgruppen, die Pressekontakt suchen. Möglich sind auch offene Pressegespräche zur direkten, selbstbestimmten und unmoderierten Begegnung von AktivistInnen und JournalistInnen. Die Presseplattform betreibt keine eigene Pressearbeit und vertritt erst recht nicht irgendwelche anderen Menschen oder Gruppen gegenüber der Presse. Niemand redet im Namen der Presseplattform. Niemand ist die Presseplattform.